

Die Landwirtschaft im Toggenburg

Autor(en): **Anderegg, Ralph G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg**

Band (Jahr): **4 (1977)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Landwirtschaft im Toggenburg

von Ralph G. Anderegg

Das Agrarseminar der Hochschule St. Gallen beschäftigt sich gegenwärtig mit einer Untersuchung über den landwirtschaftlichen Investitionsbedarf (Postulat von a. Nationalrat H. Hofer, Flawil). Diese soll Aufschluss über den bäuerlichen Kapitalbedarf für eine rationelle, den Zielen der schweizerischen Berglandwirtschaftspolitik entsprechende Produktionsweise sowie befriedigende Wohn- und Lebensverhältnisse geben. Gleichzeitig soll eine Antwort auf die Frage gefunden werden, welche Finanzierungsprobleme und -möglichkeiten sich in diesem Zusammenhang ergeben. Als Untersuchungsgebiet wurden vier Gemeinden des Toggenburgs ausgewählt, nämlich Alt St. Johann, Hemberg, Wattwil und Mosnang.

Während die im Arbeitsplan vorgesehenen Besuche auf sämtlichen landwirtschaftlichen Betrieben im Zeitpunkt der Niederschrift dieses Aufsatzes noch im vollen Gange sind, stehen bereits einige recht aufschlussreiche Ergebnisse aus den Erhebungen zur Verfügung.



Fröhliche Landjugend im Untertoggenburg.

Landschaft und Geschichte

Mit seinen rund 550 km² umfasst das Toggenburg etwa ein Viertel der Fläche des Kantons St. Gallen und stellt damit die flächenmässig bedeutendste Landschaft dar. Gesamtschweizerisch beträgt der Flächenanteil zwar nur etwas mehr als ein Prozent, doch hat das Gebiet zwischen der Schwarzenbacher Thurbrücke und der Wildhauser Passhöhe dank des eigenständigen und reizvollen Charakters von Land und Leuten in der Schweiz wie im benachbarten Ausland einen ausgeprägten Ruf erhalten.

Dieser Ruf passt zur Herkunft des Wortes «Tokkenburg», wurde doch die Landschaft nach ihrem Erbauer «Burg des Tokko» (althochdeutsch «der Hervorragende») benannt¹⁾. Erwähnenswert ist auch die kulturelle Vielfalt, aus welcher das Toggenburg historisch herausgewachsen ist; einst gehörte es zu Rätien, dann nahmen die Alemannen davon Besitz, später die Grafen von Toggenburg und zuletzt der Fürststab von St. Gallen. In der Folge gelang es den Toggenburgern, ihre Freiheitsrechte mit Hilfe der eidgenössischen Stände mehr und mehr auszubauen²⁾.

¹⁾ nach Widmer O., Das Oberste Toggenburg, S. 60.

²⁾ nach Widmer O., Das Oberste Toggenburg, S. 61.

Natürliche Produktionsgrundlagen

Das Toggenburg ist bodenmässig und dank der reichlichen Niederschlagsmengen für den Futterbau prädestiniert. Zwischen den Talbetrieben auf 518 m am Ausgang des Fürstenlandes und den Hochalpen des Oberen Toggenburgs auf etwa 2000 m finden sich Graswirtschaftsbetriebe und Wiesen-Alpbetriebe sämtlicher Schattierungen. Dominierend und typisch für das Toggenburg sind die kombinierten Milchproduktions- und Aufzuchtbetriebe; in den tieferen Lagen zwischen dem Fürstenland und Wil überwiegt die Milchproduktion, in den höheren Lagen findet sich ein verstärkter Anteil von Aufzuchtbetrieben.

Bei der Flächenaufteilung sticht der hohe Anteil der schnittgenutzten Naturwiesen mit annähernd 50 % (Neu-, Alt- und Untertoggenburg über 60 %) gegenüber dem gesamtschweizerischen Durchschnitt von 28 % hervor. Mit 29 % Wald liegt das Toggenburg im schweizerischen Durchschnitt von 25 % und weist nur einen geringfügigen Anteil an unproduktivem Land, Seen und überbautem Gebiet auf. Der hohe Erholungswert der Landschaft ist auf den grossen Anteil der sorgfältig genutzten Wiesen und Weiden zurückzuführen.

Bemerkenswert ist der im Vergleich zum Kanton St. Gallen und zur Schweiz an und für sich geringfü-

gige Kulturlandverlust in den vier Untersuchungsgemeinden. Wohl ist dieser in Siedlungsnähe spürbar und manch gute Existenz musste der Ueberbauung geopfert werden, hingegen führten bodenverbessernde Massnahmen (Strassenbau, Entwässerungen) zu einem erheblichen Gewinn an Wiesen und Heimweiden. So blieb denn das Kulturland in den Erhebungsgemeinden Alt St. Johann, Hemberg, Mosnang und Wattwil zwischen 1939 und 1975 annähernd konstant. Bemerkenswert ist auch die zwischen 1969 und 1975 um über 20 % zunehmende Alpfung von Vieh aus den Erhebungsgemeinden. Diese Zahlen sind ein Beweis dafür, wie haushälterisch im Toggenburg mit dem Boden umgegangen wurde und wie stark das Interesse an der Erhaltung sowie Verbesserung der Nutzungsfähigkeit des Kulturlandes ist.

Soziales Erscheinungsbild der Landwirtschaft

a) Unterteilen wir die Landwirtschaftsbetriebe in Familienbetriebe (in der Regel mit zwei Generationen und geregelter Nachfolge), Ledigenbetriebe (unverheiratete Betriebsleiter zwischen 36 und 55 Jahre), Uebergangsbetriebe (Betriebsleiter zwischen 55 und 65 Jahre ohne gesicherte Nachfolge), Altersbetriebe (Betriebsleiter über 65 Jahre ohne gesicherte Nachfolge aus Familie oder Verwandtschaft) und Nebenerwerbsbetriebe (ohne Hauptbezug zum landwirtschaftlichen Erwerb), so ergab sich 1975 in den Erhebungsgemeinden folgendes Bild:

Tab. 1

Art	Zahlenmässiger Anteil in %	Anteil an der bewirtschafteten Kulturlfläche in %
Familienbetriebe	69	75
Ledigenbetriebe	7	6
Uebergangsbetriebe	4	3
Altersbetriebe	8	6
Nebenerwerbsbetriebe	12	10
Insgesamt	100	100

Besonders auffallend sind die grossen Anteile der Familienbetriebe in den ausgesprochen agrarischen Gebieten und die Uebergangs- sowie Nebenerwerbsbetriebe in den überwiegend touristisch und industriell entwickelten Zonen. Das Ueberwiegen der

hauptberuflichen Familienbetriebe gibt der toggenburgischen Landwirtschaft eine grosse und überzeugende innere Stabilität.

b) Die Zahl der ständigen männlichen Arbeitskräfte ist zwischen 1936 und 1969 um etwa 41 % gesunken (gegenüber 53 % gesamtschweizerisch und 49 % im Kanton St.Gallen). Besonders scharf ist der Rückgang in den Erhebungsgemeinden zwischen 1969 und 1975 um jährlich etwa 6 % (vgl. Tab. 2). Diese Entwicklung ist bei näherer Betrachtung vorwiegend auf zwei Ursachen zurückzuführen: Uebergang zahlreicher ehemaliger Haupterwerbsbetriebe zum Nebenerwerb in den Hochkonjunkturjahren wegen des ausgeprägten Arbeitskräftemangels und steigender Anteil älterer Bauern sowie Arbeitskräfte im AHV-Alter mit reduziertem Tätigkeitspensum.

Tab. 2

Ständige männliche Betriebsleiter und Arbeitskräfte (1936 = 100)	1939	1955	1969	1975
CH	100	80	47	—
SG	100	82	51	—
Toggenburg	100	87	59	—
Erhebungsgemeinden*	100	90	58	37

* Alt St. Johann, Wattwil, Hemberg und Mosnang

c) Wie wurden Mitte 1975 unter dem Einfluss der wirtschaftlichen Krisenverhältnisse die Nachfolgeverhältnisse beurteilt?

Tab. 3

Beurteilung der Nachfolgeverhältnisse (100 %)

	Zone I*	Zone II*	Insgesamt	Inbezug auf die bewirtschaftete Kulturlfläche
Nicht aktuell	54	40	44	46
Aus Familie oder Verwandtschaft				
— vorhanden	31	44	40	42
— nicht vorhanden	15	16	16	12
	100	100	100	100

* Bergzonen I und II des Viehwirtschaftskatasters



Für das Untertoggenburg typische Bauernhäuser eines Weilers bei Müselbach.

Aussagen über die Nachfolgeverhältnisse müssen immer äusserst vorsichtig beurteilt werden. Zudem sind sie sehr stark von der jeweiligen Wirtschaftssituation geprägt. Immerhin ist bemerkenswert, dass aus heutiger Sicht nur 15—16 % der Betriebe mit rund 12 % der bewirtschafteten Kulturfläche in den kommenden Jahren nicht von einem Nachfolger aus Familie oder Verwandtschaft übernommen werden. Gleichzeitig besteht jedoch ein ausgeprägter Mangel an Pachtbetrieben und maschinell nutzbaren Wiesflächen. Im allgemeinen ist die Nachfolgesituation aus heutiger Sicht nicht ungünstig zu beurteilen. Bemerkenswert ist ferner, dass die Landwirte in den Erhebungsgemeinden gegenüber dem schweizerischen Durchschnitt keine wesentliche Ueberalterung zeigen:

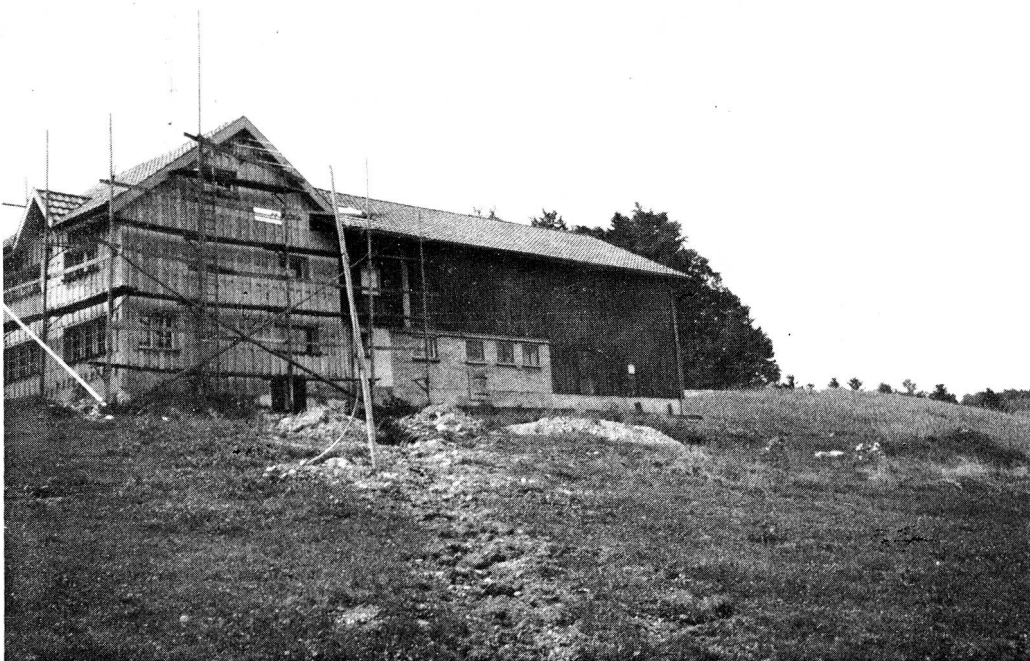
Tab. 4

Alter der Betriebsleiter (in %)

Jahre	CH*	Toggenburg**	davon Zone I	ZoneII
—30	ca. 8	9	8	10
31—40	20	18	20	17
41—50	28	28	33	25
51—60	27	27	23	28
61—	17	18	16	20
Total	100	100	100	100

* hauptberufliche 1969

** 1975



Die stilgerechte, landschaftsfreundliche Aussenrenovierung des Wohngebäudes stellt für den Landwirt eine grosse finanzielle Belastung dar (Nähe Degersheim).

Eine gute Altersstruktur zeigen die tiefergelegenen Betriebe der Zone I, ungünstiger sind die Verhältnisse in der höhergelegenen Zone II. Festzustellen ist dabei, dass die Gewohnheiten hinsichtlich der Betriebsübergaben von Familie zu Familie und von Dorf zu Dorf abweichend sind.

d) Nicht einfach zu begreifen ist es, warum nur 11 % der Bauern und 9 % der Bäuerinnen (inkl. Angestellten) die Lehrprüfung, Fachschule, Fähigkeitsprüfung, Meisterprüfung, Haushaltsschule oder Bäuerinnenprüfung absolviert haben. In den Gesprächen stellt man im allgemeinen eine gute Schulbildung, einen weit überdurchschnittlich entwickelten staatsbürgerlichen Sinn und eine fortschrittliche Betriebsführung fest. Hingegen werden ein oder zwei Arbeitsjahre als Mel-

ker auf einem gutgeführten Talbetrieb einem Schulbesuch oftmals vorgezogen. Woran liegt dies? Empfindlich ist natürlich auch der damit verbundene Mangel an Lehrstellen in den Betrieben, weil weniger als 1 % der Bauern und weniger als 2 % der Bäuerinnen die Meister- resp. Bäuerinnenprüfung absolviert haben.

Die arbeitsmässige Anspannung kommt in der Zunahme der bewirtschafteten Kulturlächen je ständige männliche Arbeitskraft in den Erhebungsgemeinden zum Ausdruck: 1936 4,3 ha, 1955 4,8 ha, 1965 6,3 ha, 1969 7,3 ha, 1975 11,0 ha*. Bei diesen Zahlenwerten ist noch die meist übliche Mithilfe der Bäuerin, oftmals auch der Kinder und der Eltern, bei

* ohne Vor- und Hochalpen



«Klassisch» schön konzipiertes, grosszügiges Ba.ernhaus im Neutoggenburg, bietet einer Grossfamilie komfortabel Lebensraum, im Keller St.cklokal (St. Peterzell).

der Feldarbeit zu berücksichtigen. Zudem ist bemerkenswert, dass mit zunehmenden Betriebsgrössen in einzelnen Gebieten die Stellvertretungsverhältnisse sehr prekär werden und der Bauer weder freie Tage noch Wochenende oder Ferien kennt und auch nicht krank werden darf! In den Erhebungsgemeinden insgesamt waren bei rund der Hälfte aller Betriebe Stellvertretungen vorhanden, bei einem Viertel waren wohl Stellvertretungen vorhanden, jedoch in ungenügendem Ausmass, und beim restlichen Viertel gab es keine Stellvertretungen.

Strukturverhältnisse

a) Grössenstrukturen

Obwohl der Anteil der Betriebe mit kleinbetrieblicher Rindviehhaltung** in den Erhebungsgemeinden 1975 bei über 20 % lag, sind die Grössenstrukturen der Rindviehhaltungsbetriebe gegenüber dem gesamtschweizerischen Mittel nicht ungünstig. Allerdings ist der ziemlich geringe Anteil der Nebenerwerbsbetriebe im Toggenburg zu berücksichtigen, andererseits auch die vorherrschende Berg- und Hügellage mit erschwerten Bewirtschaftungsverhältnissen.

** unter 10 Grossvieheinheiten



Freundlich renoviertes Wohnhaus mit neuausgebautem Stall im Gebäudemittelteil, Symbol für die Landschaft zwischen Hemberg und Urnäsch.

Tab. 5

Grössenstrukturen der Rindviehhaltungsbetriebe 1973

Anzahl je Betrieb	Anteil der Betriebe in %		
	CH	SG	Toggenburg
—10	30	21	17
11—20	32	38	43
21—30	22	27	30
31—	16	14	10
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

b) Eigentumsverhältnisse

Gemessen an der landwirtschaftlichen Kulturfläche wiesen die Erhebungsgemeinden folgende Eigentumsstruktur auf:

Tab. 6

Anteil eigenes Land
an der Betriebsfläche

— 10 % (Pachtbetriebe)	14
10— 50 %	10
50— 90 %	36
90—100 % (Eigentümergebetriebe)	40

Flächenmässiger
Anteil
insgesamt in %



Guterhaltenes «Tätschhüsli» in Ennetbüel (die «Tätschhüsli» überwiegen noch im vergangenen Jahrhundert, die stolzen Giebel der Toggenburger Häuser entstanden grösstenteils erst später).

Der überwiegende Teil der Betriebe bewirtschaftet eigenen Boden, der Pachtanteil ist noch nicht dominierend. Allerdings erfolgt bei den meisten Betrieben die äussere Aufstockung mittels Pachtland, da die Bodenpreise den Ertragswert in der Regel weit übersteigen und einen Kauf nicht erlauben. Dies ist insofern von Bedeutung, als der Verpächter am aufwendigen Gebäudeunterhalt sowie an bodenverbessernden Massnahmen nicht mehr besonders interessiert ist und sich für den Pächter bei den relativ kurzen Vertragsdauern aufwendige Investitionen nicht lohnen. Wie die Lösung dieses sich verschärfenden Problems aussehen wird, muss erst geklärt werden (Offenhaltungspflicht, längere Pachtdauer, erhöhte Subventionssätze).

c) Vieh

Im Zuge der ausgeprägten Strukturwandlungen nahm in den vergangenen Jahren die Zahl der Viehbesitzer bei sämtlichen Tiergattungen mit Ausnahme der Schafe ab (vgl. Tab. 7). Diese Entwicklung setzte sich nach den provisorischen Ergebnissen in den Erhebungsgemeinden auch zwischen 1973 und 1975 fort, wobei allerdings nicht nur die Zahl der Schafbesitzer, sondern auch diejenige der (Hobby-) Pferdehalter zunahm: Schafbesitzer + 26 %, Pferdebesitzer + 3 %, Rindviehbesitzer — 7 %, Schweinebesitzer — 9 %, Ziegenbesitzer — 12 %, Geflügelhalter — 32 % und Bienenhalter — 40 %.



Vorbildlich erhaltenes Alpegebäude eines toggenburgischen Bauern im Sämtisgebiet (Sämtisspitze rechts oben).

Tab. 7

Viehbesitzer im Toggenburg

	1956	1966	1973
Pferdebesitzer	491	275	225
Rindviehbesitzer	3421	3054	2601
Schweinebesitzer	1906	1577	1228
Schafbesitzer	254	295	322
Ziegenbesitzer	312	303	286
Geflügelhalter	3950	2444	1567
Bienenbesitzer	199	149	138
Insgesamt	3766	3436	2999

Tab. 8

Viehbestand im Toggenburg

Arten	1956	1966	1973
Pferde	624	393	354
Rindvieh total	42 584	47 950	50 850
— davon Kühe	24 548	26 502	26 797
Schweinebestand total	29 754	39 961	61 992
— davon Mutterschweine	1 999	2 479	4 007
Schafe	1 625	2 663	4 222
Ziegen	897	870	917
Lege- und Zuchthühner	80 272	49 460	45 648
Mastgeflügel	—	5 324	21 940

Bei der Entwicklung des Viehbestandes zeigen sich ähnliche, ebenfalls grosse Verschiebungen mit wesentlichen Strukturveränderungen:

d) Gebäudeverhältnisse

Die Toggenburger Häuser mit ihrem typischen, die Landschaft prägenden Stil bedeuten ein unschätzbar wertvolles kulturelles Erbe. Sie verkörpern jedoch nicht nur ein kostbares Kulturgut, sondern dienen den über 2000 Toggenburger Bauern als Wohn- und Lebensraum. Die Notwendigkeit, diese Wohngebäude äusserlich und im Innern ästhetisch sowie zweckmässig zu erhalten und zu gestalten, bedeutet für die Landwirte eine ensthafte Belastung. Ein wesentlicher Teil des bäuerlichen Einkommens dient denn auch dazu, die dringenden baulichen Arbeiten durchzuführen. Ein erster Ueberblick zeigt, dass höchstens ein Drittel der Landwirte über Gebäude in befriedigendem Zustand verfügt und bei den übrigen der Wunsch nach umfassenden Renovationsarbeiten besteht. Die Ergebnisse der bisher mit Beiträgen geförderten Renovationen sind im allgemeinen sehr erfreulich, und in den Jahren 1973—75 wurden in den Erhebungsgemeinden etwa 60 Wohnhäuser den modernen Verhältnissen angepasst oder deren Umbau in Angriff genommen (knapp 10 % der Betriebe). Es bleibt zu hoffen, dass sich diese Entwicklung fortsetzt, denn die meisten Toggenburger Häuser sind so gebaut, dass sie zeitgemäss ausgestaltet werden können.

Ein überwiegender Teil der Toggenburger Bauern ist allerdings gezwungen, sich entweder auf den Ausbau des Wohnhauses oder der Oekonomiegebäude zu konzentrieren. Ein erster Ueberblick in den Erhebungsgemeinden zeigt, dass von den Hauptställen nur rund ein Sechstel neuer als zehn Jahre ist, ein Fünftel ein Alter zwischen 11 und 30 Jahren hat und mehr als die Hälfte aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg stammt. Die meisten Ställe sind zu klein und genügen den Anforderungen einer rationellen Betriebsweise nicht mehr. Zahlreich sind die Fälle, wo die Schicksalsfrage darin besteht, entweder eine neue Scheune zu bauen oder den Betrieb aufzugeben.

Nur ein Viertel der Betriebe in den Erhebungsgemeinden hatte 1975 einen einzigen Stall, rund ein Viertel zwei Ställe und die übrigen wirtschafteten in drei, vier, fünf, sechs oder mehr Ställen. Mit der Vergrösserung der Betriebe durch Zupacht nimmt die Durchschnittszahl der Ställe je Betrieb von Jahr zu Jahr zu. In den vergangenen 12 Jahren wurden etwa 15 bis 20 % der Betriebe in den Erhebungsgemeinden mit

verbesserten oder neuen Scheunen ausgerüstet. Dabei ist festzustellen, dass die finanziellen Lasten sowohl für die Inhaber neuer Scheunen als auch für die Bauwilligen zum zentralsten betrieblichen Problem geworden ist.

e) Maschinen

Die bedeutendsten betrieblichen Veränderungen der Nachkriegsjahre brachte die Mechanisierung der Landwirtschaft. Zusammen mit anderen Einflüssen führte sie zu nie vorausgeahnten Umwälzungen und weit überdurchschnittlichen Produktionssteigerungen je Arbeitskraft.

In den Erhebungsgemeinden stieg die Zahl der Traktoren und Selbstfahrladewagen zwischen 1955 und 1975 von 55 auf 575. Als weitere Beispiele sind die Zunahme der gezogenen Ladewagen zwischen 1969 und 1975 von 69 auf 200 und diejenige der Melkmaschinen von 99 auf 211 zu nennen. Rund zwei Drittel der Betriebe in den Erhebungsgemeinden mit einem Anteil von über 80 % der bewirtschafteten Fläche verfügen über Traktoren, Selbstfahrladewagen oder Transporter, rund 50 % der Betriebe mit zwei Drittel der Fläche über Ladewagen oder Transporter mit Ladevorrichtung. Diese Zahlen sind sehr eindrücklich. Man darf sogar behaupten, dass die vorhandenen Zugmaschinen und Ladegeräte bereits für die Bewirtschaftung sämtlicher Wiesen des Toggenburgs ausreichen würden.

Weitreichende Veränderungen

Das über Jahrzehnte hinweg unverändert friedliche, eher geruhsame Antlitz der Toggenburger Landschaft darf nicht über die gewaltigen Strukturveränderungen und überzeugenden Leistungen seiner Landwirte hinwegtäuschen. Wie die Jahre zwischen 1969 und 1975 zeigen, ist diese Entwicklung noch in vollem Fluss. Die Mechanisierungs- und Gebäudekosten üben einen weiterhin starken Druck auf die Strukturentwicklung aus. Wer jedoch die Toggenburger Bauern und ihr Wesen kennt, wird nicht daran zweifeln, dass ihr Land in guten Händen ist.

